

Der Freie Schwarzwälder

Wildbader Anzeiger und Tageblatt

mit Erzähler vom Schwarzwald.



Erscheint
an allen Werktagen.
Abonnement
in der Stadt vierteljährlich M. 1.20
monatlich 40 Pf.
bei allen württ. Postanstalten
und Boten im Orts- u. Nach-
barortsverkehr vierteljährlich M. 1.
außerhalb desselben M. 1.
blessu Bestellgeld 30 Pf.
Telefon Nr. 41.

Amtsblatt für die Stadt Wildbad.

Verkundigungsblatt
der Kgl. Forstämter Wildbad, Meistern,
Enzklösterle u.

mit
amtlicher Fremdenliste.

Inserate nur 5 Pfg.
Auswärtige 10 Pfg. die klein-
spaltige Garmondzeile.
Reklamen 15 Pfg. die
Petitzeile.
Bei Wiederholungen entspr.
Rabatt.
Abonnements
nach Uebereinkunft.
Telegramm-Adresse:
Schwarzwälder Wildbad.

Nr. 52.

Sams ag, den 2. März

1907.

Deutscher Reichstag.

Schrader. — Zimmermann. — Payer
Gröber. — Dernburg.

Berlin, 28. Febr.

Präsident Graf Stolberg eröffnet die Sitzung um 1.20 Uhr. Am Bundesratsstisch ist Kolonialdirektor Dernburg erschienen. Ein Antrag auf Einstellung eines Strafverfahrens gegen den Abg. Stachel (Pole) wird debattelos angenommen.

In der fortgesetzten Beratung des Etats führt Abg. **Schrader** (fr. Vgg.) aus, die gestrige Rede des Fürsten Radziwill verstehe er vollkommen. Sowohl polnischseits wie preussischseits bestehe große Erbitterung. Es sei daher dringend erwünscht, daß beiderseits sich verständige Männer finden, die einen Weg betreten, durch den der höchst unerquickliche Streit beigelegt werden könne. Der Redner erkennt das gute Recht des Reichslänglers an, mit seiner Meinung auch in der Wahlbewegung nicht zurückzuhalten. An der wirtschaftlichen Politik soll nichts geändert werden. Auf seiner Seite besteht mehr ein Zweifel, daß die Zollerhöhung eine Vertiefung der Lebenshaltung zur Folge hatte. Die Aufbesserung der Beamtengehälter sei notwendig. Von einer Rückwärtsbewegung der Beschlüsse wegen der Einführung einer Witwen- und Waisenversicherung könne keine Rede sein. Die berechtigten Interessen des Mittelstandes dürfen nicht vergessen werden. Eine freiheitliche Sozialpolitik werde die Hauptaufgaben des Reichstags sein. Wir können nicht fortfahren, die laufenden Ausgaben aus Anleihen zu decken. Für kulturelle Zwecke müssen wir die Mittel haben, insbesondere für eine soziale Gesetzgebung. (Beifall links.)

Zimmermann (Rsp.) wünscht gleichfalls eine Sanierung der Finanzen. An den Grundsätzen des Vörsengesetzes dürfe nicht gerüttelt werden. Die Altersrente sollte schon bei vollten 65 Lebensjahren gewährt werden. Auch die Heimarbeit bedürfe der Regelung. Die Rechtsfähigkeit der Berufsvereine muß anders geregelt werden, als in der letzten Vorlage geschehen war. Wegen eines Wahlfonds müsse er protestieren. Die Wahlen seien zu Ende, gerührt müsse aber weiter werden.

Abg. **Payer** (Deutsche Vp.) spricht seine Genugtuung aus über die wachsende Teilnahme am politischen Leben, die ihren Ausdruck in dem starken Besuch des Reichstages finde. Diesen allein auf die Diäten zurückzuführen, geht nicht an. Das zielbewußte Auftreten des Reichslänglers in den letzten Tagen nach vorteilhaft ab von seinem Auftreten in früheren Jahren. Seine Politik gewinnt zusehends an Gewicht, was man früher von ihr nicht sagen konnte. (Beifall links.) Der Reichslängler hat der Linken eine Reihe von Anträgen gemacht, die etwas

mehr als Blumen sind, die vielmehr einen gewissen realen Hintergrund haben, wenn man sie auch nicht überschätzen soll. So hat er die Reform des Vörsengesetzes angekündigt. Es wird sich aber zeigen, daß an dieser Reform mitzuarbeiten die rechte Hälfte der Mehrheitsparteien am allerwenigsten geneigt sein wird. Der Reichslängler hat weiter darauf hingewiesen, daß Ersparnisse der Vereinfachung in der Armee erzielt werden sollen. Dafür sind wir jederzeit eingetreten und ich begrüße die wertvolle Unterstützung, die der Reichslängler uns gewähren will, auf das Lebhafteste. Ich wundere mich nur, daß dieser Vorschlag von dieser Seite kommt, denn bisher ist das Eintreten für Ersparnisse innerhalb der Armee nicht ein charakteristisches Merkmal seiner Politik gewesen. Er wird auch eine große Menge Widerstände auf diesem Wege zu überwinden haben und ich kann mich der Hoffnung nicht hingeben, daß die konservativ-liberale Mehrheit ihm dabei eine wesentliche Unterstützung sein wird, denn dieses konservativ-liberale Kartell oder die konservativ-liberale Paarung hat die Eigenartlichkeit, daß sie zustande gekommen ist, ohne daß die dabei Beteiligten eine Ahnung davon gehabt haben. (Große Heiterkeit.) Wenn sie scheitert, wird das Unglück nicht so erheblich sein. Wir werden auch ohne förmliches Kartell mit der Rechten zusammengehen, wenn es möglich ist. Die warmen Worte, die ihm gewidmet worden sind, erinnern mich jedoch an das Wort Moltes über den ewigen Frieden, den er als einen Traum und nicht einmal als einen schönen Traum bezeichnet hat. Der Reichslängler hat in seinem Programm einen Wechsel an die liberale Partei ausgestellt, den er auch einlösen muß, ob er will oder nicht. (Lebhafte Zustimmung links.) Was war denn die Ursache der bisher bestehenden Stagnation in Deutschland, die Ursache der Stagnation, die die Uebermacht des Zentrums und der Sozialdemokratie im verflochtenen Reichstage hervorgerufen hat? Es war die Stimme der Unzufriedenheit mit den politischen Zuständen, hervorgerufen durch die Energielosigkeit der Regierung in unserer inneren Politik. (Lebhafte Zustimmung links.) Diese Reichsverdorbenheit hat es mit sich gebracht, daß das freiheitliche Bürgerium an jedem Fortschritt verzweifelte und es sogar nicht mehr für wert hielt, auch nur den Weg zur Wahlurne anzutreten. (Lebhafte Zustimmung links.) Aus einem Teile der Wahlparole der Regierung, die sich gegen das Zentrum richtete, haben die freiheitlich gesinnten Bürger geglaubt, die Berechtigung zu finden, Morgenluft zu wittern. (Lebhafte Zustimmung links.) Aus diesem Teile der Wahlparole glauben sie zu entnehmen, daß das, was man als einen unerträglichen Druck durch die Freundschaft des Zentrums zum Reichslängler empfand, einer besseren Gestaltung der Dinge weichen müßte.

(Sehr richtig links.) In dem Augenblick, wo der Reichslängler ernstlich durchblicken ließ, — ob das freiwillig oder unfreiwillig geschah, wissen wir nicht — daß er gewillt war, dieses Band, das ihn an das Zentrum fesselte, zu lösen, da ist ihm das Bürgerium zu Hilfe geeilt mit dem Stimmgabel in der Hand. Was uns auf der anderen Seite zum Siege verholfen hat, das waren diejenigen Willkürer, die, ohne zur Sozialdemokratie selbst zu gehören, sich angewöhnt hatten, mit der Sozialdemokratie zu gehen, aus dem einfachen Grunde, weil sie ebenfalls von der Reichsverdorbenheit erfaßt waren und ihrer Unzufriedenheit dadurch richtigen Ausdruck zu verleihen sich berechtigt glaubten, daß sie für die Sozialdemokratie, die allerradikalste Richtung aller Parteien, ihren Stimmgabel abgaben. Diesen ist die Einsicht gekommen, daß sie nicht auf dem richtigen Wege waren, daß sie vielmehr durch diese Taktik Bestrebungen unterstützten, denen sie eigentlich feindlich gegenüber stehen mußten. (Lebhafte Zustimmung.) Die Erluchtung haben sie wahrscheinlich auf den sozialdemokratischen Parteitag bekommen, denn auf diesen Parteitagen konnte man in den letzten Jahren sehr viel lernen. Sie wandten sich in dem ersten Augenblick, da man ihnen Gelegenheit gab und ihnen in Aussicht stellte, daß eine Besserung der Verhältnisse eintreten sollte, von der Sozialdemokratie ab und nahmen den Stimmgabel in die Hand, um für den Liberalismus einzutreten. Sie wollten dokumentieren, daß sie diesem Regierungsprogramm, das ihnen in Aussicht gestellt wurde, folgen wollten. (Sehr richtig!) Wie glücklich doch der Herr Reichslängler mit wenigen Worten es fertig brachte, ein großes Stück Pessimismus in ein ebenso großes Stück Optimismus zu verwandeln. Mit wenig Worten gelang es ihm, eine so große treue Schar Anhänger und Mitarbeiter um sich zu fassen. Eine Gefahr besteht allerdings darin: Eine Enttäuschung darf nicht eintreten. (Lebhafte, anhaltende Zustimmung links.) Ein Rückschlag wäre von unabsehbaren Folgen für unsere ganze Entwicklung und würde uns für lange in der Entwicklung vollkommen zurückwerfen. (Lebhafte Zustimmung.) Ich glaube, im Augenblick liegt nicht das geringste Anzeichen vor, daß eine solche Enttäuschung zu erwarten sei. Ich gehe nicht so weit, wie Herr Bassermann, der bereits die Ernte des Liberalismus im Deutschen Reiche für reif hält. Aber der Reichslängler ist auch gezwungen, sein Wort einzulösen, denn er hat mit seiner Taktik, die er in den letzten Tagen eingeschlagen hat, die Brücken hinter sich abgebrochen. (Lebhafte Zustimmung im ganzen Hause, auch im Zentrum.) Wenn er jetzt dem Liberalismus entgegenkommt, so entspricht das nicht nur seinem inneren Willen, sondern einer Notwendigkeit. (Sehr richtig! Große Heiterkeit.) Der Reichslängler hat uns ein Programm in Aussicht

Die Schönheit von Rembrandt.

Roman von Bogumil von Czartowski.

47

Er schrieb an den Grafen, Lisa sei, vermutlich aus Ueberanstrengung und Heirath, ernsthaft erkrankt, befände sich indessen in bester Pflege und werde, sobald ihre Rekonvaleszenz so weit wie erforderlich vorgeschritten, nach Rembrandt in das Haus ihres Vaters zurückkehren, um dort hoffentlich die Rosen ihrer Wangen und ihren verlorenen Jugendglanz wiederzufinden. Auch an Herrn Steinert richtete der Baron einige Worte, die den Obergärtner von der Krankheit seiner Tochter und ihrer demnächst erfolgenden Heimkehr unterrichteten.

Bereiten Sie alles sorgsam vor, daß Lisa Bequemlichkeit und gute Pflege findet; empfangen Sie Ihre Kind mit einem freundlichen Gesicht, Steinert, denn der Himmel hat es wie durch ein Wunder gerettet und Ihnen so gleichsam zum zweitenmal geschenkt. So hieß es in dem Schreiben. Beide Briefe schlossen mit einem bedeutsamen, die unterzeichneten „Alles weitere mündlich“, das den Adressaten zu denken gab.

Es währte noch eine geraume Zeit, bis Liskas Genesung weit genug vorgeschritten war, um an ihre Ueberführung in die Heimat denken zu lassen. Sie verlangte nichts. Still und teilnahmlos sah sie Tag um Tag in ihrem kleinen, ruhigen Krankenzimmer, befolgte gehoramt die Verordnungen des Arztes, zeigte sich freundlich und dankbar für die ihr von allen Seiten entgegengebrachte Aufmerksamkeit und Liebe, aber keine Frage trat jemals auf ihre Lippen, keine Gedanken an Vergangenes oder Zukünftiges; ihr Geist schien die Fähigkeit eingebüßt zu haben, über die Gegenwart hinaus zu denken.

Ihr Verhältnis zu Fabian Ludwig hatte einen ganz neuen, für den jungen Mann keineswegs schmeichelhaften Charakter angenommen. Die Unbefangenheit, die Vertraulichkeit und Wärme früherer Tage waren vollkommen daraus verschwunden. Lisa schien seine Anwesenheit wie einen Druck, sein Fernbleiben als Erleichterung zu empfinden, das verriet sich nur zu deutlich im Ausdruck ihres Gesichts, wenn der Freund kam oder ging. Ludwig selbst konnte sich dieser Wahrnehmung so wenig wie die anderen verschließen, und sein Herz litt darunter, obgleich er äußerlich nichts davon verriet.

Deloise, die ihrer Lisa mit immer gleicher Teilnahme und

Liebe zur Seite blieb, beobachtete alles und alle mit ihrem stillen, tiefgehenden Blick, ähnlich dem Maler, mit dem sie auf einem angenehm freundschaftlichen Fuße stand. Die Grafentochter und der Künstler verstanden, begegneten einander, und nicht nur in der Sympathie für Ludwig und Lisa: ihre Charaktere, ihre Lebensanschauungen hatten viel Verwandtes, obgleich sie die Welt von zwei verschiedenen Standpunkten aus betrachteten.

Manche interessante, ernsthafte, kleine Konversation ward zwischen ihnen beiden neben dem Krankenbett der Gärtnerstochter geführt, und sie hielten an Fabian Ludwig bei solcher Gelegenheit einen so aufmerksamen und verständnisvollen Zuhörer, daß es sich wohl verlohnte, ihn bisweilen ins Gespräch zu ziehen.

Er sprach wenig und bescheiden, aber was er sagte, verriet einen denkenden und für seine Verhältnisse erstaunlich durchgebildeten Geist, dessen Stärke vornehmlich in seiner klaren, zielbewußten Ruhe und Selbstgenügsamkeit lag.

Lisa, noch immer nicht mehr als ein schwacher, farblos Schatten der „Schönheit von Rembrandt“, versuchte gleichfalls, den Gesprächen mit Aufmerksamkeit zu folgen; aber das währte selten lange. Sie verstand die Pointen nicht, verlor bald den Faden und begnügte sich dann damit, die drei um ihr Krankenbett gruppierten Personen in ihren äußeren Eigentümlichkeiten zu betrachten, bis ihr die Augen zufielen und sie so ein gemächliches Pendant zu dem in seiner Ofenbank eingenickten Fräulein v. Wangenrot bildete.

Es war eine seltene, trotz ihrer Monotonie keineswegs reizlose Zeit, an die alle noch in späteren Jahren nicht ungerne zurückdachten. Baron Rud war nicht allabends anwesend; er befand sich auch nicht immer in Berlin, erschien aber dennoch häufig genug, um die blasse, kleine Hand seiner Nichte in der seinen haltend, an der Plauderstunde teilzunehmen und sie zu einer besonders interessanten und angeregten zu machen. Sein glänzender Geist entsprach der Richtung Deloises am meisten und sie taten miteinander manchen fähigen Flug.

Wiederholt nahm die Gräfinstochter wahr, wie angelegentlich Baron Rud sich bemühte, Lisa diesen oder jenen Gesprächsgegenstand zugänglich zu machen, um immer und immer wieder ihren lauten, gewählten Lächeln und milden Blick gegenüber von seinen Versuchen abzuweisen, resigniert aufsteigend, mit einem traurigen Ausdruck in seinen Augen, den wohl einzig Deloise sich richtig zu denken wußte.

Graf Ehrenbreit hatte fast täglich kleine Aufmerksamkeiten in Gestalt von Treibhausblumen oder kostbaren, für Lisa in ihrem gewöhnlichen Zustande unverwendbaren Spielereien an die Kranke befördert lassen; er schrieb häufig lebhafte, unruhige Briefe, aus denen sehr deutlich das Verlangen, selbst zu kommen und zu sehen, sprach, an Rud und dieser mußte jeden Tag ein Bulletin nach Ehrenbreit senden, das genaue Kunde über Liskas Befinden in das alte Potsdamer Trug. Allerdings hatten die beiden miteinander abgemacht, den Umstand, daß Lisa Steinert von Baron Rud adoptiert worden war, nicht länger vor der Welt, also auch nicht vor Sebald geheim zu halten; eben so wenig die Tatsache der Erkrankung Liskas.

Der Rittmeister sah sich nun im Besitz mehrerer ungehauenen und erschauenden Reizgeiten; er mochte sehr gewandt gute Miene zum bösen Spiel und sandte ein tadelloses, lustvolles Schreiben an Baron Rud, worin er diesen seiner Teilnahme sowohl an dem einen, als auch an dem anderen, versicherte. Im Innern seiner Seele grollte er indessen der ganzen Welt. Sie haben mich alle belogen und betrogen, sagte er in ohnmächtigem Zorn zu sich selbst bei seiner jetzt einjamen Abendgasse, alle, sogar Düring! Und ich wünschte, ich könnte ihnen allen einen Streich spielen, könnte einen jeden von ihnen an seiner empfindlichen Stelle treffen! Es ist zum Wahnsinnigwerden, hier in dem alten Hause so untätig stillstehen zu müssen!

Während dieser Gedanken lag durch irgend eine geheimnisvolle Ideenverbindung das Bild eines schwarzhaarigen Mädchens vor seiner Seele auf, und sein finsternes Antlitz erhellte sich ein wenig. Die einzige, die mich nicht betrog, die einzige, der ich etwas Gutes erwiesen möchte, obgleich ich ihr diese entstellenden Kampfschreien auf meinem Gesicht zu danken habe, murmelte er halb laut vor sich hin. Und ich glaube, ich kann etwas tun für das blasse Mädchen. Eifrig ging er eine Schublade seines Schreibtisches auf und entnahm ihr die Briefe, die im Leben der armen Kalkinka eine so bedeutende und tragische Rolle gespielt hatte.

In einer Tasche derselben steckte die Postkarte des Mädchens, das die Leute von Sienka eingesperrt hielten, an den Geliebten; das Blatt trug des Künstlers vollständige Adresse. Sebald schaltete, als er darauf niederblickte, sie sah mich als ihren Retter an, ich will es werden! sagte er zu sich selbst und ging sofort davon, ein zweites Briefblatt mit verstellten Schriftzügen zu bedecken.

gefeilt, von dem ich sagen muß, daß es den Anforderungen, die wir an ein liberales Programm stellen, nicht entspricht. (Weiterkeit.) Das will ich aber erklären, daß es bedauerlich ist, daß der Reichskanzler erst jetzt dazu kommt, die liberalen Forderungen anzuerkennen (Sehr richtig! links.) und glaube, der Reichskanzler wird noch manche Enttäuschung erleben müssen, ehe er dieses Programm durchgeführt haben wird. Sogar seine nächsten Freunde auf der Rechten sind jetzt nicht geneigt, ihm treu zur Seite zu stehen. Er wird auch viel passiven Widerstand auf der Rechten finden und das Zentrum wird nicht nur sich passiv widersetzen, sondern auch aktiv. Der Reichskanzler wird also aushalten müssen und er wird ganz anders auf den Liberalismus angewiesen sein, als das bisher der Fall war und als es ihm vielleicht im Augenblick noch erforderlich erscheint. (Lachen im Zentrum!) Dem Liberalismus, dem Vertreter des deutschen Bürgertums, erwächst daraus eine große Verantwortung. (Sehr richtig!) Wir müssen uns klar sein, daß wir verpflichtet sind, nicht aus persönlichen Gründen, sondern aus sachlichen Gründen heraus die Politik des Reichskanzlers nach allen Kräften zu unterstützen und daß wir uns ebenso des größten Fehlers schuldig machen würden, wenn wir es an dieser Unterstützung fehlen lassen würden (lebhafter andauernder Beifall, Lachen bei den Sozialdemokraten), wie der Reichskanzler, wenn er von seinem jetzt eingeschlagenen Wege abkommen würde. Wir müssen auch klar darüber sein, daß es notwendig wird, das Programm des Reichskanzlers zu erweitern und damit Zustände zu schaffen, wie sie unserem inneren Auge vorschweben. (Lebhafter Beifall links, Rufe: Aha! im Zentrum!) Nun, meine Herren im Zentrum, Sie werden doch nicht glauben, daß wir unser Programm vollkommen einvozen. (Lebhafter Zustimmung links.) Wir sind selbstlos (Lachen rechts), aber so selbstlos sind wir nicht, daß wir uns auf derartige Brücken begeben und uns dabei selbst bekämpfen. (Sehr richtig! links.) Wir haben den Wunsch, daß dem deutschen Bürgertum die Stellung zuteil wird, die ihm gebührt. Diese Frage wird der ganzen Legislaturperiode ihr Gepräge im guten oder schlechten Sinne geben, wenn die Wahlen dieser Wahlbewegung längst sich verlaufen haben. Auf die Wahl gehe ich nicht näher ein, obwohl auch die Volkspartei für die Richtigkeit ihrer Wahltaktik und die Verwerflichkeit der gegnerischen überzeugenden Beweise vorbringen kann. (Weiterkeit.) Bezeichnend war das Zusammenströmen junger agitatorischer Kräfte und die Neigung, die Parteigrenze zu überschreiten, sie zu einer Einheit zusammenzuschließen und in dieser Einheit für die Verwirklichung freierwilliger Grundsätze einzutreten. Diese Jugend hat sich ganz anders entwickelt, als man erwarten konnte. Die politische Blasiertheit, welche das Merkmal der akademischen Jugend in den letzten Jahren gewesen ist, ist gebrochen. Dand in Hand damit ist die Rückstuf der heranwachsenden gebildeten Jugend von der Sozialdemokratie zu der bürgerlichen Linken. Herr Sudehm hat ja in Nürnberg schon erklärt, daß der sozialdemokratische Nachwuchs ausblieb. Diese Jugend will weniger eine großzügige demokratische Politik im Innern als vor allem eine großzügige Kulturpolitik. Man soll an diesen Erscheinungen nicht unachtsam vorübergehen. Der Reichsregierung wird das besonders vorteilhaft erscheinen und sie wird in Fragen auf Unterstützung zu rechnen haben, an die sie bisher nicht denken konnte. Das Recht der Prüfung wird man sich doch nicht nehmen lassen. Diese Elemente werden aber auf eine Umwandlung in der kolonialen Verwaltung hindrängen in dem Sinne, daß der Herr Kesseler auf die ihm zukommende Bedeutung herabgedrückt wird und der Kaufmann zu der Stellung gelangt, die er in anderen Staaten einnimmt. (Sehr richtig!) Diese Elemente werden auch auf die Gefahr hin, daß die konservativ-liberale Paarung in die Brüche geht, eine fortschrittliche Politik verlangen. Das Drängen dieser Elemente hat uns auch veranlaßt, uns auf der Linken enger zusammenzuschließen. Wir glauben, daß wir nur auf diesem Wege auf andere Parteien eine entsprechende Einwirkung gewinnen können, ebenso auf die Regierung. Wir glauben auch, daß es angezeigt ist, wenn wir durch diesen Zusammenschluß der Sozialdemokratie die Gelegenheit geben, praktisch mitzuarbeiten, wenn sie überhaupt Neigung dazu hat. Gelingt unsere Arbeit, so wird der Reichskanzler noch weiter gehen müssen als er in Aussicht gestellt hat. Dann wird er auch den Friedensbestrebungen anders gegenüber stehen müssen. Die Gelegenheit dazu ist ja nicht fern. Es wird sich da nicht um theoretische oder doktrinaire Fragen handeln. Der ständige Kern, der in diesen Friedensbestrebungen steckt, wird auch, wenn vorläufig Praktisches nicht erreicht wird, zur Geltung kommen. Bedarf nicht die Frage des Privateigentumsrechts zur See dringend einer völlerrechtlichen Regelung? Wenn hier vernünftige Vereinbarungen geschlossen werden, so wird das auch von wohlthätiger Rückwirkung auf die Marinepolitik aller Länder sein. Ein großer Teil der Reichsverdröbnheit resultiert aus dem Mangel an Uebereinstimmung zwischen der inneren Politik des Reiches und der inneren preussischen Politik. (Sehr richtig.) Wenn im Reiche liberaler regiert werden wird, als bisher, so muß diese Verschiedenheit ja noch schärfer hervortreten. Man kann nicht hier freibeitlich und dort rückwärts regieren, noch weniger kann das von denselben Personen geschehen. Um die Neuordnung des preussischen Wahlrechts kommt man ja gar nicht herum. Eine gesunde Politik bekommen wir im Reiche nicht, solange nicht Uebereinstimmung zwischen Reichstags- und Landtagswahlrecht herbeigeführt wird. Preußen allein ist derjenige Staat, welcher mit der größten Seelenruhe und Kaltblütigkeit das, was als unerträglich angesehen wird, zu konservieren strebt. Es ist auch unmöglich, daß der Reichskanzler auf die Dauer eine liberale Politik im Reiche mit uns machen kann, wenn er Vorsitzender des preussischen Staatsministeriums ist, dem Herr Studt angehört, dessen Politik das Gegenteil einer gesunden liberalen Politik ist. (Sehr richtig!) An Gelegenheit wird es dem Reichskanzler nicht fehlen, dem Liberalismus entgegenzukommen. Wir geben uns der Hoffnung hin, daß die Zeichen der Zeit, die er uns selbst ausgelegt hat, auch verstanden wird. Wir werden unsererseits bemüht sein, unsere Mitwirkung nach besten Kräften zur Ver-

fugung zu stellen, bilden uns aber nicht ein, daß nun ein wirklich demokratischer Zug durch die Reichsregierung gehen werde. (Weiterkeit rechts.) Wir wissen, daß, um auch nur wenigstens durchzuweisen, viele Anstrengungen nötig sind. Wir wissen aber auch, daß dem Sage: Im deutschen Reiche kann es länger so nicht fortgehen, der zweite Satz folgen muß: So wird es auch nicht weitergehen. Nur ein Fortschreiten auf allen Gebieten kann uns vor dem Elend retten, dem zu entkommen wir eben im Begriff sind. (Lebhafter Beifall links.)

Abg. Gröber (Ztr.) stellt fest, daß das Zentrum zu seiner ablehnenden Haltung aus rein sachlichen Gründen gekommen sei. Die Bahn Kettmanshop-Kubus konnte für militärische Zwecke nicht in Frage kommen, da sie erst nach 2 Jahren beendet werden konnte. Dätte man es mit der Auflösung nicht so eilig gehabt, so wäre die Bahn schon in Angriff genommen. War der Zentrumsantrag ein Eingriff in die Kommandogewalt, so war dies auch bei dem Antrag Ablass der Fall. Beim braven Zentrum sieht man den braven Willen, beim bösen den bösen (sehr gut!). Der Vorwurf des Mangels an nationaler Gesinnung ist verstanden für eine Partei, mit deren Hilfe, wie auch der Reichskanzler anerkannte, die großen Gesetze zustandekamen. Anderen Parteien sprach man bei großen Abstrichen den Patriotismus nicht ab. Das ist ein Unrecht und bleibt ein Unrecht. (Sehr wahr!) Ein Wahlsondus wäre eine Wahlkorruption erster Güte. Die Tätigkeit des Flottenvereins ist sehr bedenklich. Wer hat Deutschland vor dem Ausland höchst unnational schlecht gemacht? Baffermann. Seine Rede soll auch noch mit dem Reichskanzler verabredet worden sein. Wie unpatriotisch! (Sehr gut!). Ein neuer Kulturkampf ist beabsichtigt. Die Liberalen haben es uns unmöglich gemacht, für sie zu stimmen. Es ist politische Heuchelei, uns allein den Vorwurf zu machen, mit der Sozialdemokratie gegangen zu sein. In Würtemberg wollte man einmal lieber den Teufel als einen Zentrumsman wählen. (Große Weiterkeit.) Die neue Mehrheit des Reichstags ist nicht gleichbedeutend mit der des Volkes. Das Vörsengesetz, das Konservative wie Liberale befriedigt, möchte ich sehen! Die Sozialdemokratie ist das Ergebnis des Liberalismus in religiöser, politischer und wirtschaftlicher Hinsicht, nur konsequenter. (Sehr gut und Widerspruch.) Die Lage des Zentrums ist keineswegs ungünstig. Das Zentrum ist nach außen und innen gestärkt, nur der Reichskanzler griff uns an, keine Partei schloß sich dem an. Alle Angriffe prallen wirkungslos an unserer Partei ab. Die Spekulation auf die Uneinigkeit im Zentrum ist verfehlt. Der Versuch, den Zentrumssturm zu sprengen, ist zukünftig noch aussichtsloser als bisher. Wegen einer Lappalie ist der Reichstag aufgelöst worden. (Sehr richtig!) und unverdienten Vorwürfe sind auf uns niedergeprallt. Wir werden fortfahren in unserer Arbeit für das gemeinsame liebe Vaterland. (Beifall beim Zentrum. Rufen bei der Mehrheit.)

Dir. Dernburg polemisiert gegen Gröber; wegen einer Lappalie sei der Reichstag nicht aufgelöst worden. Das Zentrum wollte die Oberkommandogewalt an sich reißen. Das konnte sich die Regierung nicht gefallen lassen. (Lebhafter Beifall.)

Graf Posaadowsky erklärt, der Reichskanzler sei leider verhindert, er werde später antworten. Der letzte Anstoß zur Auflösung war durch die Ablehnung der Summen gegeben. Es handelte sich um wichtige nationale Fragen. Der Reichskanzler setzt seine ganze Stellung und sein politisches Renommee ein, wenn er den Reichstag auflöst. Daß er da nicht leichtfertig vorgeht, versteht sich von selbst. Ueberdies steht der Bundesrat an seiner Seite. Die Ausführung des hier vorgelegten Programms erfordert naturgemäß eine längere politische Entwicklung dieser Session hindurch. Ich hoffe, daß es dem Reichskanzler gelingt, dieses Programm durchzuführen. (Beifall.) Morgen Weiterberatung. Schluß 6¼ Uhr.

Bebel und Bälows.

Der Reichstagsabg. Dr. Naumann schreibt der „Deifbronner Zeitung“:

Bebel hat eine lange Rede gehalten, aber das, was man von ihm wissen will, hat er nicht gesagt. Er hat nicht darüber gesprochen, ob die Sozialdemokratie nach ihrer Wahlniederlage noch mehr „revolutionär“ sein wird als bisher, oder ob sie sich jetzt auf den Boden der gegenwärtigen „Staats- und Gesellschaftsordnung“ stellen will. Natürlich ist es seine Sache, was er sagen will und was nicht, und er kann ja auch antworten, daß er als Führer einer demokratischen Partei nicht vorher wissen könne, was der Parteitag beschließen werde, aber der Eindruck bleibt eben dann doch übrig, daß die Sozialdemokratie vorläufig der neuen Lage ziemlich ratlos gegenübersteht. Es fehlt eine feste DIRECTION darüber, ob in der Richtung des Dresdener Parteitags weiter gearbeitet werden soll. Deshalb aber fehlt auch bis jetzt die Möglichkeit, ein Urteil darüber zu gewinnen, ob sich zwischen den liberalen Parteien und der Sozialdemokratie der Gegensatz verschärfen wird oder nicht. Gegen eine Fortsetzung der Dresdener Haltung würden alle anderen Parteien eine geschlossene Einheit bilden müssen, denn es ist unmöglich, daß sich die bürgerlichen Kreise die tägliche Beschimpfung ihrer Rückständigkeit ohne Gegenwirkung gefallen lassen. Wer jetzt nach der Wahl den „Vorwärts“ liest, ist geradezu betroffen von dem Maß unverständiger Bosheit, mit der alle Bestrebungen des bürgerlichen Liberalismus auch jetzt noch übergriffen werden. Bebel hat im Reichstag nicht mit gleicher Schärfe gesprochen, aber er hat auch noch viel weniger gesagt, daß sich die Sozialdemokratie als linker Flügel den anderen freibeitlichen Parteien anfügen wolle. Er hat nicht gesagt, daß er aufhören will, der Todfeind der bürgerlichen Gesellschaft zu sein. Alles, was er sagte, war eine lange Verteidigung seiner Partei, daß sie „positive Arbeit“ leiste und ein Angriff gegen Wahlbeeinflussungen. Das letztere ist in gewissem Sinne immer nötig, besonders im preussischen Osten, aber es ist kleinlich, die sozialdemokratische Niederlage auf solche Wahlbeeinflussung zurückzuführen. Gerade in den großen Städten, wo die Beeinflussung fast gar keine Rolle spielt, hat die Sozialdemokratie das meiste verloren. Es bleibt also übrig, ob die Sozialdemokratie noch in ihrer Arbeitsweise auf der Höhe der Zeit steht. Bebel will natürlich dieses beweisen und

mit es, indem er sagt, daß fast alles, was an sozialen Fortschritten erreicht ist, zuerst von der Sozialdemokratie angeregt wurde. Das ist nicht ganz falsch, aber ebenso richtig ist das andere, daß die meisten sozialdemokratischen Forderungen aus dem alten demokratischen Gedankenstamme stammen und gar nicht besonderes Eigentum der sozialdemokratischen Partei sind und daß alles was wirklich erreicht und durchgeführt wurde, nur mit Hilfe der viel geschmähten bürgerlichen Parteien verwirklicht werden konnte. Gerade das ist das Wesentliche an der gegenwärtigen Lage, daß sich die Liberalen immer enger bemühen, sozialpolitisch-fortschrittlich zu arbeiten. Wenn bei dieser Sachlage die Sozialdemokraten fortfahren, den Liberalismus im Ganzen zu beschuldigen, er gehöre zur „reaktionären Masse“, dann sind sie es, die den Fortschritt erschweren, denn es liegt auf der Hand, daß die Lust der liberalen Parteien für soziale Reform etwas davon abhängt, ob die Verbitterung gesteigert und vergrößert wird oder nicht.

An sich ist die Aussicht für soziale Fortschritte nicht schlecht. Der Reichskanzler hat im Grunde zweierlei gemacht. Er hat der Sozialdemokratie ihre Niederlage eindringlich zu Gemüte geführt und er hat versprochen, für liberale und soziale Verbesserungen zugänglich zu sein. Am guten Willen wird nicht zu zweifeln sein, denn der Reichskanzler braucht die Linken Liberalen, da er mit dem Zentrum auch weiterhin in Gegensatz bleiben will, und er hat das Bedürfnis, der Sozialdemokratie ihre Agitation dadurch zu erschweren, daß er etwas greifbares für die Arbeiter und anderen kleinen Leute leistet. In welchem Maße aber die guten Versprechungen des Reichskanzlers zur Durchführung kommen werden, hängt eben davon ab, ob sich eine sozialreformatorische Temperatur im Ganzen verbreitet. Wenn neue Verbitterung eintritt, dann verzehren sich die Kräfte der Linken in gegenseitigen Reibungen und — die Agrarier und Konservativen beherrschen wieder das Feld.

Bälows Rede heißt demnach in gewöhnliches deutsch überfetzt: ich hoffe, daß sich die Sozialdemokratie nach ihrer Wahlniederlage so verhält, daß eine Periode sozialer Gesetzgebung beginnen kann! Ob das eintritt, hängt von Bebel mehr ab als von irgend einem anderen Manne. Bälows Bebel die Dresdener Trompete, dann ist Bälows Programm nur ein vorübergehendes Vergnügen, dann ist aber auch der Fortschritt wieder ein Mal dahin. Bebel hat geredet, aber er hat das noch nicht gesagt, was bis jetzt von ihm erwartet wird: Dresden oder nicht?

Rundschau.

Afrikanisches aus dem deutschen Reichstag. Im Reichstag sind, wie die Nat.-Ztg. mitteilt, mehrere große Kisten angekommen; sie enthalten den gebleichten Schädel eines Rhinoceros, zwei Elefantenschädel und eine Unmenge Steinflöhen, Speere, Bögen, Pfeile und Pfeilschöber. Es handelt sich um Erwerbungen der nach Afrika gereisten Reichstagsabgeordneten; die Gegenstände sollen im Reichstag zur Ansicht aufgestellt werden. Das Rhinoceros hat der Abgeordnete Dr. Arendt eigenhändig geschossen. — Nach den vielen Wäden, die schon von Reichstagsmitgliedern geschossen worden sind, ist das eine ganz angenehme Abwechslung.

Ein Jubiläum der Nationalliberalen. Am Freitag hat die Nationalliberale Partei die Feier ihres 40jährigen Bestehens gefeiert. Dies geschah durch ein Festessen in der Wandelhalle des Reichstagsgebäudes, zu dem die nationalliberalen Mitglieder des Reichstages und des Landtages, sowie die Vertreter der nationalliberalen Presse sich eingefunden hatten. Dem Vorsitzenden des Zentralvorstandes der nationalliberalen Partei, Abg. Baffermann, ging ein Glückwunschtelegramm des Reichskanzlers zu, worin es heißt, die nationalliberale Partei könne ihrer ehrenvollen Vergangenheit jetzt in lichter gewordener Gegenwart gedenken; möge es der Partei beschieden sein, auch an den großen Aufgaben der Zukunft zum Besten des Vaterlandes hervorragenden Anteil zu nehmen.

Die braunschweigische Thronfolagefrage. Der Bundesrat entschied unter dem Vorsitz des Fürsten Bälows nach dem Reiterat des sächsischen Bundesbevollmächtigten Grafen Nigthum von Edstädt einstimmig unter Enthaltung Braunschweigs, daß durch das Schreiben des Herzogs von Cumberland an den Kaiser vom 2. Oktober 1906 und an das braunschweigische Ministerium vom 15. Dezember 1906 eine entscheidende Aenderung der in dem Beschluß des Bundesrats vom 2. Juli 1885 zu Grunde liegenden Sach- und Rechtslage nicht eingetreten ist.

Zur Wohnungsreform. Der Reichstagsabgeordnete Prinz zu Schoenau-Carolath (natl.), bekanntlich Vorsitzender des vor zwei Jahren in Frankfurt a. M. abgehaltenen ersten deutschen Wohnungskongresses, hat im Reichstag mit Unterstützung der Nationalliberalen und der freisinnigen Vereinigung einen Antrag eingebracht, der zur Vorbereitung einer Wohnungsreform die Einberufung einer Kommission fordert, die aus Vertretern des Reichs, Reichstagsabgeordneten und anderen in der Wissenschaft und Praxis der Wohnungsfrage erfahrenen Männern bestehen soll. Diese Kommission soll ein einheitliches Programm für die Lösung der Wohnungsfrage schaffen.

In Valencia herrscht große Erregung. Der Erzbischof Guisafola mußte bekanntlich vorigen Sommer Valencia verlassen, weil er durch Angriffe auf das damalige antikerikale Ministerium in der Frage der Zivilehe die Volkswut herausgehört hatte. Dieser Tage ist nun Guisafola unter militärischem Schutz zurückgekehrt, jedoch unter feindlichen Straßenfundgebungen. Seit jener Zeit sind mehrfach in der Nähe des Bischof-palais Petarden explodiert, neulich sogar während des Gottesdienstes innerhalb einer Kapelle. Unter den zahlreichen Anhängern entstand eine furchtbare Panik, sonst wurde außer Materialschaden kein Unglück angerichtet.

Tages-Chronik.

Berlin, 28. Febr. Der Seniorenkonvent des Reichstags beschloß, daß die Karten für die Reichstagsdebatten zukünftig nicht mehr von dem Reichstagsbureau ausgegeben, sondern vom Bureau den Fraktionen nach dem Grade ihrer Stärke überwiesen werden sollen.

Berlin, 28. Febr. Die Vorlage betr. die Verbreiterung des Nordostseefkanals wird, wie berichtet wird, dem Reichstag noch in dieser Session zugehen. Die Erweiterung kostet rund 200 Millionen M., die auf Anleihen verwiesen werden. Die Bauzeit beträgt 7 Jahre.

Berlin, 28. Febr. Aus Königsberg wird der „Nat.-Ztg.“ gemeldet: Wie die „Königsberger Allgemeine Zeitung“ aus angeblich wohlunterrichteter Quelle erfährt, steht der Austritt des Reichsfinanzsekretärs Freiherrn v. Stengel demnächst bevor.

Berlin, 28. Febr. Für die Verunglückten des Dampfers „Berlin“ findet hier am 12. März eine Gedenkfeier statt, die von Ministern und ihren Gattinnen, dem holländischen Gesandten, dem Reichspräsidenten, angesehenen Parlamentariern und anderen veranstaltet wird, und deren Ertrag ebenso wie der einer musikalischen Aufführung am 26. März für die Unterstützung der Hinterbliebenen bestimmt ist.

Hamburg, 1. März. Unter den Hafenarbeitern gährt es wieder. Die Schauerleute weigern sich, länger als bis 10 Uhr abends zu arbeiten, während die Reedereien auf der Nacharbeit beharren.

Landau (Pfalz), 27. Febr. Gestern Abend wurde hier ein Sozialverein der freisinnigen Volkspartei gegründet, dem sofort über 50 Mitglieder beitraten.

New York, 28. Febr. Nach einer Meldung des „World“ wurde der amerikanische Konsul in Santiago getötet. Die Bundesregierung schickte Truppen. Die Befestigung steht noch bis jetzt.

Aus München wird geschrieben: Bei den Ausgrabungen auf dem Terrain des im vorigen Jahre abgebrochenen Zirkus Bavaria wurde neben ein menschliches Skelett gefunden. Die Identität mit dem seit Mai 1904 verschollenen Hendrich ist noch nicht festgestellt, aber wahrscheinlich.

Aus Remagen (Rhein) wird geschrieben: Durch niederstürzendes Gestein wurden 5 Knaben, die in einem alten Steinbruch trotz allen Warnungen eine Höhle gegraben hatten, verschüttet. Zwei Jungen im Alter von 18 und 10 Jahren wurden als Leichen aus dem Schutt geborgen, der dritte wurde zur Seite geschleudert, erlitt aber tödliche Verletzungen am Kopfe und wurde in die Bonner Alster gebracht. Die anderen kamen mit dem Schrecken davon. Den Gebliebenen ist der ganze Leib aufgerissen. Das Kind ist durch die anhaltend nasse Witterung entsetzt.

Mittwoch Abend wurden zwischen Remagen und Brohlstein der Milchhändler Starke ermordet und beraubt aufgefunden. Als mutmaßlicher Mörder wurde in derselben Nacht der Arbeiter Sievers aus Giberstede verhaftet. Bei ihm wurde eine größere Geldsumme gefunden, deren Erwerb er nicht ausweisen konnte.

Wie die „Allgemeine Ztg.“ meldet, wurde dort ein Soldat der 1. Kompanie des 150. Infanterieregiments plötzlich irrsinnig. Er schloß sich in seine Stube ein und feuerte, nachdem dieselbe aufgebrochen worden war, auf alle Eintretenden. Ein Unteroffizier wurde tödlich verwundet, ein anderer Soldat erhielt einen Schuß in den Oberarm. Der Irrende erschoss sich dann selbst.

Wie die „Allgemeine Ztg.“ meldet, hat gestern auch der Rest der Besatzung der bei Borkum aufgelaufenen „Sibotta“ das Schiff verlassen. Mehrere Schleppe sind noch eintucht, das Schiff abzubringen. — Es ist also die ganze Besatzung gerettet worden.

Beim Bau der Döberitzer Heerstraße erfolgte ein Dammrutsch, als eben ein Materialzug die Stelle passierte. Sechs Wagen und viele italienische Arbeiter stürzten in den eifigen Fluß (Avel). Die Arbeiter sind gerettet.

Wie wir telegraphisch gemeldet, brach in Montreal in der protestantischen Schule von Hochelaga Feuer aus. Es sind dabei vierzig Schulkinder verbrannt. Den Kleinen war durch das Feuer jeder Ausweg abgeschnitten und sie erstickten. Die Vorsteherin der Schule, Miss Maxwell, opferte ihr Leben bei dem heldenhaften Versuche, die kleineren Kinder zu retten. Ihre Leiche war umgeben von denen der Kinder. Die Schüler, die aus dem Fenster zu entkommen versuchten, wurden durch den Rauch zurückgetrieben. Leider ist zu befürchten, daß der Verlust an Menschenleben sich schließlich noch als größer herausstellen wird.

Zur Lage in Rußland.

Rassenmord.

Die „Allgemeine Zeitung“ meldet aus Niga: Gestern wurden auf Grund kriegsgerichtlichen Urteils wegen Teilnahme an dem Zukumer Aufstand im November 1905 und wegen grausamer Niedermetzelung und Verflüchtigung von 20 Dragonern 17 lettische Revolutionäre im Alter von 19 bis 37 Jahren in den Sandbergen bei Niga erschossen. Die Hinrichtung wurde durch eine Militärabteilung von 187 Mann vollzogen.

Aus Württemberg.

Landesversammlung der Volkspartei. Wie aus Stuttgart geschrieben wird, hat Dr. Friedrich Raumann seine Teilnahme an der am kommenden Sonntag in Stuttgart stattfindenden Landesversammlung der Volkspartei zugesagt.

Stuttgart, 28. Febr. Der König wird sich, dem Vernehmen nach am Montag den 4. ds. wie im Frühjahr 1905 auf einige Wochen nach Kap Martin bei Mentone begeben. Flügeladjutant Oberstleutnant Hofader und Kammersekretär Jehr. v. Wöllstein werden den König begleiten.

Stuttgart, 28. Febr. Der Gemeinderat hat heute die Ordnung für die Feuerbestattung im hies. Krematorium genehmigt. Die Feuerbestattung erfolgt für alle in Stuttgart wohnenden Personen kostenlos, ebenso für Mitglieder der württ. Feuerbestattungsvereine und deren Angehörige.

Stuttgart, 1. März. Zu dem in der 2. Kammer von der Sozialdemokratie eingebrachten Antrag auf Einführung des belgisch-französischen Arbeitslozeschutzsystems in Württemberg bemerkt die Soz. Praxis, ähnliche Forderungen seien in Belgien, wo Varlez in Gent diesem Arbeitslozeschutzsystem die Bahn brach, ferner in Holland (Utrecht, Amsterdam u. a.) und in Frankreich seit längerer Zeit verwirklicht. In Norwegen und Dänemark liegen entsprechende Gegenentwürfe vor. Die Stadt Straßburg führe seit 1. Jan. 1907 dasselbe, allerdings ohne Staatsbeihilfe, praktisch durch.

Böblingen, 28. Febr. Nicht geringes Aufsehen erregte die gestern sich hier verbreitende Nachricht von dem Verkauf der hiesigen Zuckerfabrik an die Zuckerfabrik Stuttgart in Münster a. N. Die Fabrikation soll hier eingestellt und nur noch der Dekonomiebetrieb aufrecht erhalten werden. Die Anfang der 50er Jahre hier errichtete Fabrik war mit dem Erwerbs- und Lebensverhältnissen der Stadt Böblingen so sehr verwachsen, daß der eintretende einschneidende Verlust von der Einwohnerschaft tief empfunden werden wird.

In Salmbach O. A. Neuenbürg hat sich ein 15 Jahre alter und seit längerer Zeit leidender Knabe im Zimmer erschossen. — Der Anwalt vom Spollenhaus, welcher sich auf Grund gefälschter Tagelohnlisten von der Stadtpflege Wildbad nicht geleistete Tagelöhne auszahlen ließ, wurde verhaftet.

Auf furchterliche Weise verunglückte ein Dienstknecht des Gutspächters Brehm in Niedersteinach bei Braunsbach O. A. Gerabronn, er wurde vom Benzinmotor erfasst und totgequetscht.

Auf dem Gpreebureau in Kirchheim u. T. wurde vor einigen Tagen ein Paket entwendet und der Inhalt, meist Aktien, im Bahnhofsbüro und in einer nahegelegenen Straße weggeworfen. Der Landjägersmannschaft ist es nun gelungen, den Dieb in der Person eines Gärtnerlehrlings dingfest zu machen. Ob derselbe die früher auf dem Bahnhof vorgekommenen Diebstähle auch begangen hat, wird die Untersuchung ergeben.

Gerihtssaal.

Leonberg, 1. März. Nach fünfständiger Verhandlung wurde gestern der Eisenbahnassistent Kröttinger, der den Heimerdingen Eisenbahnunfall dadurch verschuldet hatte, daß er den Zug in Weisbach zu früh abgelassen hat, vom hiesigen Schöffengericht zu 80 Mark Geldstrafe und zur Tragung der Kosten des Verfahrens verurteilt.

Ulm, 27. Febr. Schwurgericht. Vor den Geschworenen erschien heute der 32 Jahre alte Flaschnermeister Franz Fridolin Scherr von Donzdorf, O. A. Weislingen, unter der Anklage eines Verbrechens gegen § 5 des Sprengstoffgesetzes und eines Vergehens der Gläubigerbegünstigung. Scherr stand im Mai vorigen Jahres vor dem Konkurs und hat, als die Gläubiger ihn von allen Seiten schon bebrängten, zweien derselben Waren im ungefähren Werte ihres Guthabens abgelassen, wodurch er sich einer Gläubigerbegünstigung schuldig gemacht haben soll. Da die Geschworenen die Schuldfrage in dieser Hinsicht verneinten, wurde Scherr von diesem Teil der Anklage freigesprochen. Erstere Folgen hatte die zweite Beschuldigung. Scherr war mit dem Schuhmacher Pedmann in Donzdorf einem seiner Gläubiger in Zwist geraten und beschloß, sich an dem Mann zu rächen. Er bohrte ein bucheses Holzschicht aus und versah es mit einer Ladung von etwa 40 Gramm Schießpulver, verschloß die Öffnung dann mit einem Holzkeil und legte im Sept. v. Js. das Scheit vor die Türe Pedmanns. Dessen Mutter fand es und hatte es schon ins Feuer gelegt, als sie merkte, daß es zu groß war und erst des Spaltens bedürfte. Sie besorgte diese Arbeit, bei der sie auf die Ladung fiel. Das Gutachten der geladenen 3 Sachverständigen, worunter ein Pionieroffizier war, gingen bezüglich der Sprengwirkung des geladenen Scheites nicht ganz zusammen. Das ungünstigste Gutachten hielt eine Gefährdung von Gesundheit und Leben der 4 Personen, die sich zur Zeit, da die Explosion hätte eintreten können, im Zimmer befanden, nicht für ausgeschlossen. Die Geschworenen mußten nach dem Geständnis des Angeklagten, der vorgab, daß er die Pedmannschen Familienangehörigen nur habe erschrecken wollen, die auf das Verbrechen gestellte Schuldfrage bejahen, worauf Scherr die gesetzliche Mindeststrafe von 1 Jahr Zuchthaus zuerkannt wurde. Die Geschworenen sahen den Fall mehr als eine unüberlegte Handlung an, denn sie sahen den Beschluß, den Angeklagten der Gnade des Königs zu empfehlen.

Ulm, 28. Febr. Das Schwurgericht verurteilte den Hausierer Bulala aus Krain, angeklagt des Mordes in Geislingen an dem Hausierer Gerzette, wegen Totschlags unter Ausschluß mildernden Umstände zu 9 Jahren Zuchthaus.

Die Ideale der jungen Mädchen.

Bekanntlich wollten früher alle Jungen Droschkentritscher oder Konditor werden (manche auch beides) und fast alle Mädchen — besonders im Vordrillalter — Lehrerin oder Schauspielerin. Wie sind diese Wünsche zu erklären?

In dem jugendlichen Alter, in dem der Mensch noch empfänglich ist für alles Gute, Edle und Schöne, vermittelt die Lehrerin dem atemlos lauschenden Mädchen die Kenntnis von all dem Großen, das Literatur, Kunst und Mythologie in so reichem Maße bieten. Mit glühenden Wangen und klopfendem Herzen hören sie von den Sagen des klassischen Altertums; sie lernen die Heldentaten ihrer Vorfahren kennen, in ihrer Phantasie wird alles lebendig, was der bereite Mund der Lehrerin ihnen zu flüßeln weiß. Was ist natürlicher, als daß sie den sehnlichen Wunsch empfinden, auch Lehrerin zu werden, in der gleichen Weise andere belehren und begeistern zu können? Und was nun gar die Schauspielerin betrifft! Sie ist es doch, die die herrlichsten Gestalten unserer Dichter verkörpert. Wer vor zwanzig oder dreißig Jahren eine Klara Ziegler oder Charlotte Wolter in Weiden, in Maria Stuart, in der Braut von Messina gehört hatte, der konnte ja gar nicht anders, als das brennende Verlangen empfinden, es diesen gottbegnadeten Künstlerinnen gleichzutun. Die Rolle und die Darstellerinnen verschmolzen in eines und das höchste Ideal der jungen Mädchen war es, ihnen nachzueifern, gleich ihnen Priesterinnen der Kunst zu werden. Welches anderen Gefühle im Einzelfall noch mitgespielt haben mögen, Eitelkeit oder Ueberhebung oder was sonst, ist gleichgültig. Jedenfalls beherrschte das bessere Motiv die allermeisten.

Und wie steht es heute mit den „Idealen“, unserer heranwachsenden Mädchen? Böse Menschen behaupten, sie hätten überhaupt keine mehr. Es ist nicht in Abrede zu stellen, daß unsere Jugend kritischer, nüchterner und blasierter geworden ist. Aber daß darum der Glaube an alles Ideale geschwunden sein sollte, ist doch nicht so ohne Weiteres anzunehmen. Nur sind die Ideale andere geworden. Und sollte es nicht möglich sein, das Verständnis der jungen Mädchen zu lenken, sie für Persönlichkeiten zu begeistern, denen nachzueifern ihr höchstes Streben werden könnte? Es fehlt nicht an solchen Persönlichkeiten in der Frauenbewegung. Eine Louise Dito-Peters, eine Auguste Schmidt, Henriette Goldschmidt, Lina Morgenstern und noch gar viele andere, denen unsere Generation so unendlich viel verdankt, können alle jungen Mädchen als Idealgestalten voranleuchten, denen nachzueifern, deren Ideen zu verkörpern ihre vornehmste Aufgabe sein könnte. Sie haben gewiß nicht weniger geleistet, nicht weniger geliebt und gelitten als die Heldinnen des Altertums, nur haben sie für andere Ziele gekämpft, nicht nur für ihr eigenes Ich, nicht für ihre eigene Familie, sondern für alle; die ganze Menschheit hat ihre Liebe umschlungen, für Hunderte und Tausende haben sie gelitten.

Wer es versteht, der weiblichen Jugend Interesse und Verständnis für diese herrlichen Frauen einzufößen, der würde gewiß mit Freude erkennen, daß die Ideale noch nicht aus dem Herzen der Mädchen geschwunden sind, daß nur die alten ihre Macht über sie verloren haben, und daß die neue Zeit neuen Idealen die Bahn frei gemacht hat.

Beimischtes.

Dem Mörder auf der Spur.

Der junge Niederhoser, der den Kommerzienrats-John Hendrich vor 2 Jahren umgebracht zu haben, im Verdacht steht, war, als er auf den Platz des früheren Zirkus Bavaria geführt wurde, sehr gleichgültig, antwortete auf die Fragen des Staatsanwalts mit Achselzucken und Lächeln, und schließlich wurde er sogar frech. Um halb 3 Uhr wurde er wieder zur Ausgrabungsstelle geführt und je tiefer man hinunterkam, desto aufgeregter wurde er. In einer Tiefe von 1½ Meter stieß man auf die Ueberreste der Leiche: Knochen, außerdem Stiefelsohlen und Kleiderreste. In den Kleidern fand man einen Kamm, eine zerbrochene Taschenuhr, einhundert Mark in bar und ein flüssiges Gift. Die Persönlichkeit Niederhofers steigerte sich außerordentlich. Man suchte nach einer Brieftasche, fand aber keine. Die Aufregung unter dem zahlreich angeammelten Publikum war so heftig, daß Niederhoser nur mit Mühe vor dem Gekindwerden bewahrt werden konnte. Uebrigens ist eine Reihe von Zeugen aufgetreten, die bezeugen für Niederhoser aussagen. Mehrere von ihnen haben den Hendrich am 26. Mai 1904 vormittags in den Zirkus hinein, aber nicht wieder herausgehen sehen. Die Geliebte Niederhofers ist heute Nachmittag verhaftet worden. Der junge Niederhoser erklärte zuletzt die ausgegrabenen Leichenreste für Hendrichs Leiche. Er sei aber nicht der Täter, sondern habe erst lange nach der Ermordung von ihr gehört. Der Täter sei der Kaufmann Leopold Groß, angeblich zur Zeit in Wien.

Ein guter Gang

Ist der Pariser Polizei gelungen. Durch ihre Umsicht und Tatkraft ist jüngst an der französisch-belgischen Grenze eine große Einbrecher- und Mörderbande dingfest gemacht worden. Auf französischem Gebiete wurden nicht weniger als 35 Männer und 10 Frauenzimmer verhaftet, auf belgischem 18 Personen. Die französischen Behörden besaßen sich darüber, daß die belgischen nicht mit der nötigen Energie zu Werke gehen, da jenseits der Grenze noch immer zahlreiche Leute unbeschadet herumlaufen, die in irgend einer Weise mit der Bande zu tun hatten. Die Hauptlinge dieser wohlorganisierten und weit über die Gränzen der Bezirke Hazebrond und Wehne, sowie über die anstößenden belgischen Gemeinden ausgebreiteten Bande waren die beiden Brüder Pollet, von denen der eine wegen eines Mordes verfolgt wird. Eine große Masse von Landstreichern und fahrenden Leuten stand unter ihren Befehlen und kundschaftete die Gelegenheiten aus, die besonders günstig erschienen. Man kann sich vorstellen, wie schwer es den Behörden geworden ist, all dieses Unheil von Ort zu Ort ziehende Gefindel festzunehmen. Die Zahl der begangenen Einbrüche, Ueberfälle und sonstigen Verbrechen, die diese Bande verübt hat, konnte vorläufig noch gar nicht festgestellt werden, aber schon die bisher eruierten genügen überreichlich für die Verurteilung der Festgenommenen zu den schwersten Strafen. Zur Zeit ist man auf der Suche nach den Verstecken, in denen die Missetäter ihren Raub und ihr Geld untergebracht haben, und man hat bereits mehrere in Bauernhäusern entdeckt, deren Besitzer als Hehler oder Mithelfer sich gleichfalls zu verantworten haben. Die Mitglieder dieser Bande sind so gefährlich und verwegene Kerle, daß man sie nicht aus dem Gefängnis von Wehne nach dem Gerichtspalaste zu schicken wagt, sondern sie im Gefängnis selbst durch den Untersuchungsrichter verhören läßt. Das Anlagematerial ist so umfangreich, daß der Prozeß vor dem Schwurgericht kaum vor Ablauf dieses Jahres wird stattfinden können.

— Wirtshausmusik. Gast (bei der Tellerjammung): „Sammeln Sie doch bei den Leuten draußen, die Ihre Musik nicht gehört haben!“

Handel und Volkswirtschaft

Canstätt, 21. Febr. Der Gasthof zum jungen Bären gegenüber dem Bahnhof ist gestern von der Bierbrauerei zum Engl. Garten um 165000 M. an den selbstigen Wächter Sandbiller käuflich übergegangen.

Berufswahl. Der erste Gang ins Leben liegt vor den in nächster Zeit aus der Schule entlassenen Kinder. Und zu dem ersten Gang kommt naturgemäß der erste Entschluß über die Frage: „Was willst du werden?“ — Es ist eine sehr ernste und nicht zu unterschätzende Lebensfrage. Handelt es sich doch darum, eine Antwort zu geben, die bindend „in soll für lange Jahre, für ein ganzes Menschenalter. „Drum prüfe, wer sich ewig bindet“ sagt, der Dichter. Ganz besonders gilt das bei der Wahl eines Berufes. Es gibt deren so unendlich viele. Aber welcher ist der Rechte?

Welcher sagt der jungen Menschenblüte am meisten zu? In welchem Beruf wird aus ihm ein tüchtiger und brauchbarer Mensch werden? „Drum prüfe!“ Und Ihr Eltern: Prüft mit. Ueberlegt euch, in welchen Beruf euer Kind hineinpaßt, und fragt nicht: „Ist dieser Beruf auch fein genug?“ Leider geht es in unserer oberflächlichen Zeit mehr nach der letzten Frage. Oft genug wird dadurch unendliches Unheil angerichtet. Verfrachtete Existenzen, verbummelte Charaktere sind häufige Folgen einer falschen Berufswahl. Zu jedem Beruf gehört rechte Lust, guter Wille und großer Fleiß.

Und wer mit diesen drei Dingen aus dem Elternhause in einen Beruf eintritt, hat die Anwartschaft darauf, ein brauchbarer Mensch zu werden.

„Der heutigen Gesamtauflage liegt ein Prospekt des Herrn J. N. Zebesen, Basel-Bottminger-Mühle (Schweiz) bei, in welchem er auf seine vielen Erfolge in der Behandlung von Tuberkulose, Haut- und Geschlechtskrankheiten, Bist u. w. hinweist. Wir empfehlen die Beilage der besonderen Aufmerksamkeit unserer Leser.“

Gasthaus zum Windhof.

Sonntag, den 3. März

Ausschank des echten

Salvator-Bieres

aus der

Paulano-Brauerei München

wozu höflich einladet

Fr. Treiber.

Hotel Palmengarten.

Sonntag nachmittag von 3 Uhr ab

KONZERT

Eintritt frei.

Hierzu ladet höflich ein

Bruno Köhler.

Zur

Konfirmation

empfehlen wir das Neueste in

Damen- und Mädchen- Hemden

"

"

"

Hosen

Korsetten

Unter-Röcke, weiß u. farbig

Kostüm-Röcke und Blusen Taschentücher zu den billigsten Preisen.

Geschwister Freund.

! Husten!

Wer diesen nicht brachtet, ver-
sündigt sich am eigenen Leibe!

Kaiser's

Brust-Caramellen

Leinwandmedisches Hals-Extrakt.
Kerzlichterprobt u. empfohlen
gegen Husten, Heiserkeit,
Katarth, Verschleimung u.
Nachenkatarthe.

5120 not. begl. Zeugnisse
beweisen, daß sie
halten, was sie versprechen.

Paket 25, Dose 50 Pfg.

Kaiser's Brust-Extrakt
Flasche Mk. 1.—, beides zu
haben bei:

Dr. C. Wegger,

R. Hofapotheke, Wildbad.

Ant. Heinen, Pforzheim.

Gesucht

nach einem süddeutschen Bade-
platz für kommende Saison ein
:: tüchtiger und zuverlässiger ::

Bademeister

sowie eine

Badefrau

Eintritt 15. April. Schriftl.

Angebote m. Zeugnisabschriften

unter P. 1531 befördern

Saafenstein und Vogler

::: A. G. Stuttgart. :::

Ev. Kirchenchor.

Montag abend

Probe

Damen 8 Uhr. Herren 9 Uhr.

Nach der Singstunde Beratung

des Ausfluges.

Die abgefügten

Aeste

von den Obstbäumen am Rennbach-
weg und Calmbacher Straße werden
nächsten Montag nachmittag
1 Uhr öffentlich versteigert.
Zusammenkunft bei der Herrn-
hilfe hier.

Die Stadtpflege.

Fein gemahlenen

Düngeralk

ist billig zu haben bei

Christ. Schill,

Bauunternehmer.

Lager Bahnhof.

Miet-Gesuch.

Schöne 2-3 event. 4stimmige
Wohnung mit Zubehör, für allein-
stehende Frau gesucht. Sofort oder
später. Offerte mit Preisangabe
e. beten unter E. F. 713 an die
Exped. d. Bl. [400]

Evangel. Gottesdienst.

Deuli.

Predigt vorm. 9/10 Uhr: Stadt-
pfarrer Auch.
Christenlehre mit den Söhnen nach-
mittags 1 Uhr: Stadtpfarrer Dr.
Baur.

Bibelstunde in der Kleinkinderschul
abends 7/8 Uhr: Derselbe.

Flechten

kleine und trockene Schuppenflechte, chron.
Ekzeme, Hautausschläge.

offene Füße

Schmerzen, Juckgeschwüre, Aderknoten, kleine
Finger, alle Wunden sind oft sehr hartnäckig;
wer bisher vergeblich hoffte
gehört zu werden, mache noch einen Versuch
mit der besten bewährten

RINO-SALBE

hat von Gift und Stachel, Dose Mark 1.—

Dankeschreiben gehen täglich ein.

Für recht in Originalpackung weiss-grün-rot

und Firma Rich. Schönbart & Co., Weinböhla.

Fälschungen weisen man zurück.

Wachs, Naphthalin je 10, Walrus 20, Bezoar-
stein, Venet. Terp., Kampferpulver, Parabalsam
je 5, Elix. 30, Chrysarolin 0,5.

Es haben in den meisten Apotheken.

Trotz grösst. Reinlichkeit!
bekommen Kinder oft Ungeziefer
auf den Kopf. Nur allein Anti-
vermine hilft schnell, sicher u.
ist unschädlich. Hier: [11]

Drogerie Anton Seinen.

Liederkranz

Wildbad.

Samstag abend 8 Uhr

Singstunde

im Lokal.

Volljähriges Erscheinen erbittet

Der Vorstand.

Für

ein Beispfennigstück

erhält man

ein

1/4 Pfund Paket

Kathrein's

Malzkaffee!

Noch billiger können Sie's doch nicht ver-
langen! Machen Sie also noch heute einen
Versuch mit dem echten „Kathrein's“, schieben
Sie's nicht noch weiter auf, jeder Kaufmann hat
diese 10 Pfg.-Pakete, also lassen Sie sich sofort
eins holen. Achten Sie aber genau darauf, daß
Sie auch den echten „Kathrein's“ bekommen,
es gibt nämlich viele minderwertige Nachahm-
ungen.



Thun zur Sache!

Wel.: Deutschland, Deutschland über alles.

Nachdem wir die Wahl und Qualen
glücklich überstanden hier,
und wir langsam schon vergehen
nach des Kienens Tournee
Nachdem die Bedauerns pläne,
Die Neu-Prozess im prämiell.
Wird es Zeit, daß man den äußern
Menschen auch jetzt aufpoliert!

Mit der Jugend zu beginnen,
Welchen wir es sofort schon,
Fag wir's Alerteit liefern
für die Konfirmation!
Anfänger in allen Klassen,
Kammgarn, Crepe ob Cheviot,
Jeder Junge soll sich zeigen
Einzig schneidig, einzig flott!

Aber nicht nur Pforzheims Jugend
Komme nächstens so heran
Und machet edelmann!
Ob von Pforzheim, ob von — Riefen
Ornstein-Schwarz, sie werden hier
Stets das Beste blühen liefern,
— Könnte auf Taille glauben mir!

Gut und billig

bedienen wir unsere Kundschaft, dabei

größte Auswahl
feinste Verarbeitung
prima Stoffe in

Herren-
Burschen- & Konfektion
Knaben-

Konfirmanten-Kuzüge

in Stoff, Buckskin, Cheviot und Kammgarn, von 7-28 Mk.

Wer Bedarf hat, mache einen Versuch bei

Ornstein & Schwarz

::: Pforzheim-Bröhlungen :::
8 westliche Karl-Friedrich-Straße 8.

: Rolläden :

und

Zug- o o o o o

Jalousien

aller Art aus der berühmten Württ. Holz-
waren, Manufaktur A. G., vormals
Bayer u. Leibfried in Ehlingen,
besorgt der Vertreter:

Eugen Lipps

Schlossermeister, Wildbad.

Gasthaus zur „alten Linde“.

Sonntag, den 3. März

Grosses

Zither-Konzert

wozu höflich einladet

Jul. Krimmel.

Nächste Woche trifft ein Wagon

prima Saat-Kartoffeln

ein und nimmt Bestellungen hierauf entgegen

Karl Tubach.